

Wenn ich jetzt ein Foto von ihnen machen
und per Beamer an die Wand
werfen würde:

nach welchem Menschen
würden sie zuerst gucken?

Und wenn sie sich gefunden haben,
passiert vermutlich folgendes:
sie bewerten ihr Aussehen,
wie gut sie getroffen sind.

Und je nachdem ob sie damit
zufrieden sind oder nicht,
wird das gesamte Bild ein gutes
oder ein furchtbares Bild sein.

Richtig?

Die für manche vielleicht erschreckende,
für andere entlastende
erste Botschaft heute lautet:

Wir alle sind egoistisch.

Denn Egoismus ist natürlich.
Der Mensch ist von Natur aus
selbstbezogen.

Und das ist nicht schlimm oder böse.
Das ist sogar wichtig.
Wenn man es etwas netter formuliert
heißt es, dass wir
selbst-bewusst sind.

Im Idealfall wissen wir um unser Selbst,
um unser Können
und unseren Mangel
und versuchen damit umzugehen.

Wer selbstbewusst ist, weiß,
was er braucht,
um sich weiter zu entwickeln.
Und auch um für andere da zu sein.
Wer nicht für sich selber sorgt,
kann nur schlecht für andere da sein.

Im Flugzeug werden wir zum Beispiel
darauf hingewiesen, erst selbst
die Atemmaske aufzusetzen,
bevor wir uns um andere kümmern.

Wenn Paare Eltern werden ist es wichtig,
dass sie sich weiterhin
mit sich als Paar beschäftigen,
damit sie als glückliches Paar
voll und ganz für das Kind
da sein können.

In der Bibel lesen wir, dass Jesus sagt:
„Liebe deinen Mitmenschen
wie dich selbst!“

Jesus weiß offenbar, dass wir andere
nur in dem Maße wirklich annehmen
und wertschätzen können,
in dem wir uns selber annehmen
und wertschätzen können.

Er sagt damit, dass Gott uns
also nicht nur erlaubt,
dass wir uns toll finden dürfen,
er fordert uns richtig dazu heraus!

Wir dürfen uns toll finden,
weil er uns toll findet.
Und damit wir andere
toll finden können.

Ungesund wird es,
wenn wir **nur** uns toll finden.

Wenn wir uns dauerhaft
wichtiger finden als alle anderen.

Wenn unser ganzes Leben
ego-zentriert ist.

Wenn wir nur noch auf der Suche
nach den Vorteilen für uns sind.

Egoismus als Dauerzustand
zerstört Beziehungen,
Gemeinschaften
und Gesellschaften.

Gegen die Frage
„Was ist hier für mich drin?“
ist nichts einzuwenden,
solange in ihrem Schatten nicht
eine andere völlig außer Acht gerät,
nämlich:

**„Worin kann mein Beitrag
für andere bestehen?“**

Vielleicht haben sie
durch Gespräche mit anderen
und viele Medienberichte
auch den Eindruck,
dass in unserem Land
diese zweite Frage nicht mehr
so viel gestellt wird.

Vielleicht geht es ihnen wie mir
und sie stellen manchmal
erschrocken fest,
dass sie selbst diese Frage
weniger stellen.

Dann ist uns plötzlich besonders wichtig,
*dass wir viele Likes
für unser spektakuläres Selfie bekomme.*

*Wichtig ist, dass die Kohle stimmt,
damit wir uns immer mehr
und bessere Dinge leisten können.*

*Wichtig ist, dass mir keiner
etwas wegnimmt.*

*Wichtig ist, dass unser Land
sich nicht kaputt machen
und ausnehmen lässt.*

*Denn wenn es Deutschland schlecht geht,
dann geht es ja auch mir schlecht.*

Wenn wir „Deutschland“ sagen,
welches Deutschland meinen wir
dann eigentlich?

- unser schönes Deutschland
mit Reihenendhaus, Gartenzwerg
und auskömmlichen Einkommen?

- aus Sicht eines Hartz4-Empfängers,
der Zuschüsse erbitten
und Anträge für Klassenreisen der Kinder
stellen muss?

- aus der Sicht derer, die hierher kommen,
weil ihre Lebensumstände in der Heimat
unerträglich sind?

- Deutschland, das zwei Weltkriege
begonnen hat, damit es an erster Stelle
in der Welt steht?

- Deutschland, das seit neun Jahren
im wirtschaftlichen Aufschwung ist?

Egal, was für uns „Deutschland“ bedeutet,
wir sind alle egoistisch.
Wir fragen uns alle
„Was ist hier für mich drin?“
Das ist okay.

Aber fragen wir uns auch
*„Worin kann mein Beitrag
für andere bestehen?“*

Diese Fragen sind wichtig
für jeden einzelnen,
aber auch für Gruppen,
Gesellschaften und Länder.

Donald Trump hat Ende September
vor der UN-Vollversammlung
seine „America first“-Politik vertreten.

Unter anderem sagte er:
„Wir lehnen die Ideologie
der Globalisierung ab
und wir huldigen der Doktrin
des Patriotismus.“

Patriotismus wird heute allgemein
vom Nationalismus abgegrenzt,
insofern Patrioten sich mit dem
eigenen Volk und Land identifizieren,
ohne dieses über andere zu stellen
und andere Völker ausdrücklich
abzuwerten.

Bedeutet „Mein Land zuerst“
Patriotismus?

Wenn wir den Satz für unser Land nutzen,
bedeutet „Deutschland zuerst“
dann Patriotismus?

Weil wir dieses Land mögen,
vielleicht sogar lieben
und dankbar dafür sind,
dass wir hier leben dürfen?

Wollen wir ein starkes Deutschland,
damit dieses Land viel Gutes
für Europa tun kann?
Und Europa positiv in die Welt wirkt?

Gegen die Frage
„Was ist für unser Land drin?“

ist nichts einzuwenden,
solange in ihrem Schatten nicht
eine andere völlig außer Acht gerät,

nämlich:
*„Worin kann unser Beitrag für andere
Länder und Menschen bestehen?“*

Sind Europa-Gegner eigentlich
noch Patrioten
oder schon Nationalisten?

Deutschland zuerst –
Patriotismus oder Nationalismus?

Möchten wir stark sein
um für andere stark zu sein
oder reicht es uns, wenn andere
schwächer sind als wir?

„Zusammen zuerst“!
hat unser Außenminister
Heiko Maas in *seiner* Rede
vor der UN-Vollversammlung
verkündet.

In Deutschland wird viel
über dieses „zusammen“ gesprochen.
Die Schlagwörter heißen
„Flüchtlinge“,
„Migrationshintergrund“
und „Integration“.

Jeder Harburger wird schon
mitbekommen haben, dass wir
ein Integrationsproblem haben,
und zwar in beide Richtungen:

Deutsche, die nicht wollen,
dass Menschen aus anderen Ländern
zu unseren Nachbarn werden

und Menschen, die aus anderen Ländern
zu uns kommen, aber gar nicht wirklich
unsere Nachbarn sein wollen.

Zusammen zuerst geht nur,
wenn auch alle zusammen wollen.

Dazu gibt es eine spannende Studie:

Das sogenannte Integrationsbarometer
misst das Integrationsklima
in Deutschland.

Es gab zwei bundesweit repräsentative
Erhebungen in 2015 und in diesem Jahr.

Ich verrate mal in aller Kürze
einige spannende Ergebnisse:

- das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft wird überwiegend gleichbleibend positiv wahrgenommen.
- Menschen, die viel Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund haben, bewerten es anhand ihrer Alltagserfahrungen besonders und unverändert positiv.
- besonders Deutsche, die nicht oder wenig mit kultureller Vielfalt in Kontakt kommen, sehen die Entwicklung negativer.

Das gilt besonders für den Osten Deutschlands.

- Die meisten Befragten sind grundsätzlich weiterhin dafür, Flüchtlinge aufzunehmen.

Gleichzeitig meint die Mehrheit, dass der Zuzug von Flüchtlingen begrenzt werden muss.

- generell werden Flüchtlinge als kulturelle und wirtschaftliche Bereicherung gesehen.
- nur ein kleiner Teil der Befragten meint, dass Flüchtlinge den Wohlstand in Deutschland bedrohen.

Ist das nicht verrückt?

Das größte Problem mit Menschen
mit Migrationshintergrund
haben die Leute,
die gar keinen oder wenig Kontakt
zu diesen Menschen haben.

Es geht also in erster Linie
nicht um begründete Ängste,
die auf schlechten Erfahrungen
beruhen,

sondern um Befürchtungen,
die aus Unwissenheit
und einseitigen Berichten entstehen.

Darum werden Menschen ausgegrenzt,
abgewertet, beschimpft und ignoriert.

Hinter Ausgrenzung steckt die Angst
„Ich komme zu kurz“!

Deutschland zuerst
heißt dann eigentlich ganz deutlich:
„Ich zuerst!“

Das erlebe ich bei mir selbst sehr deutlich:
wenn ich Zeiten habe,
in denen ich massiv
zuerst an mich denke,
in denen ich Angst davor habe,
dass andere besser dastehen
könnten als ich,

dann hat das oft nichts damit zu tun,
dass ich wirklich zu wenig habe,
zu viel gebe,
zu oft einstecken muss.

Sondern dann ist es meistens so,
dass ich nicht
selbst – bewusst bin.

Und ich merke erst, was mir wirklich fehlt,
wenn ich mir Zeit nehme.
Auf mich und mein Leben schaue.
Das sehe und wertschätze,
was mir alles geschenkt ist.

Und das erkenne, was mir wirklich fehlt.
**Und dabei geht es oft um
Anerkennung, Nähe,
Zugehörigkeit und Liebe.**

Ich glaube, dass offen gelebter Egoismus
aus einem Mangelgefühl,
das in uns ist, geboren wird.

*Es geht also in erster Linie
nicht um begründete Ängste,
die auf schlechten Erfahrungen beruhen,
sondern um Befürchtungen,
die aus Unwissenheit
und einseitigen Berichten entstehen.*

Und dem Misstrauen gegenüber
Menschen und Situationen,
die mir unbekannt sind.

**Es geht oft um
Anerkennung, Nähe,
Zugehörigkeit und Liebe.**

Und eine wichtige gesellschaftliche Frage
ist, wie man das aufbrechen kann!

Film einspielen

<https://www.youtube.com/watch?v=i1AjvFjVXUg>

Was für ein großartiger Film.
Was für eine tolle Idee.

Ich wäre so glücklich,
wenn dieser Film von der Kirche
produziert worden wäre! 😊

Was passiert in dem Film?

Menschliches Denken, das in Kategorien
wie „die“ und „ihr“ und „wir“
abläuft, wird aufgebrochen.

Der Blick wird vom Äußeren
auf das Innere gelenkt.

Angstmachende Vorurteile
werden aufgebrochen durch
unerwartete Gemeinsamkeiten.

Bei diesen Gemeinsamkeiten geht es
um die Erfahrungen und Gefühle
der Menschen.

Um das wirklich wichtige.
Das wir aber nur entdecken,
wenn wir miteinander
ins Gespräch kommen,

Wenn wir uns auf den Weg machen
zu den andern.
Egal ob die nebenan wohnen,
in einer anderen Straße,
einer anderen Stadt,
einem anderen Land.

Ich bin mir sicher:

Gott denkt global!

Er ist der Erfinder der Welt,
der Menschen, *aller* Menschen;
wie können wir davon ausgehen,
dass er ein Land, eine Sprache,
eine Sorte Mensch bevorzugt?

Darum bin ich mir sicher,
dass Gott sich wünscht,
dass wir uns auf den Weg machen
zu den anderen.

Ich habe vorhin ja schon Jesus zitiert.
Von diesem Jesus sagt die Bibel,
dass er sich auf den Weg
gemacht hat.

Und dass sich in ihm
Gott auf den Weg gemacht hat.

Auf den Weg zu uns Menschen.

Um unsere Vorurteile,
unsere Ängste, unseren Mangel
aufzudecken und zu stillen.

Um uns zu sagen, zu zeigen,
wie wertvoll wir sind.
Wie wichtig wir ihm sind.

Um uns zu versichern, dass ER da ist.

Und dass wir keine Angst haben müssen,
nicht von ihm geliebt zu werden.

Weil seine Liebe jedem Menschen gilt,
ist auch **jeder** Mensch wertvoll.

Jeder Mensch ist voller Wert.
Auch wenn dieser Wert
nicht immer auf den ersten Blick
erkennbar ist.

Jesus hat ganz oft das getan,
was wir im Film gesehen haben:

Er hat menschliches Denken,
das in Kategorien
wie „die“ und „ihr“ und „wir“
abläuft, aufgebrochen.

Den Blick vom Äußeren
auf das Innere gelenkt.
Auf das wirklich wichtige.

Jesus hat deutlich gemacht:

Gott denkt sozial!

Ihn interessieren die Fragen,
die unser Inneres betreffen:
was sind unsere Sehnsüchte,
Verletzungen, Begabungen, Grenzen,
Schuld, Liebe...

Er wünscht sich, dass wir
Antworten auf diese Fragen finden.
Und Wege, wie wir damit umgehen.

Und zwar in Gemeinschaft mit anderen,
weil wir füreinander Verantwortung tragen.

Gott möchte uns mit anderen Menschen
zusammenbringen, weil er weiß,
dass wir uns gegenseitig brauchen.

Und natürlich fängt Gemeinschaft
immer dort an,
wo wir gerade leben.

Darum kann man auch sagen:

Gott denkt lokal!

Da, wo wir gerade sind,
können wir mit unseren Möglichkeiten
Leben und Gemeinschaft gestalten.

Mit den Menschen,
die um uns herum leben.
Die wir im Job und der Schule treffen.

Mit den Fragen im Kopf:
„Was ist hier für mich drin?“
und
„Worin kann mein Beitrag
für andere bestehen?“

Und auf die lokale Gemeinschaft bezogen:

„Was ist hier für uns drin?“
und
„Worin kann unser Beitrag
für andere in Harburg bestehen?“

Gott denkt global,
Gott denkt sozial,
Gott denkt lokal.

Eigentlich ein ganz guter Slogan,
um damit Politik zu machen.

Jesus hat damals allerdings
keine Politik gemacht.
Unter anderem dadurch hat er
viele Vorstellungen zerstört,
die Menschen über Gott hatten.
Manche erwarteten, dass Jesus
als Gesandter Gottes
die Politik umstürzen würde.
Damit die Gesetze Gottes endlich
gerecht umgesetzt würden.

Einen ähnlichen Gedanken kennen wir
heute auch noch:

Wenn es Gott wirklich gibt,
dann muss er doch einfach mal
richtig sichtbar für alle werden,
damit die Zweifler keinen Grund mehr
zum Zweifeln haben.

Das Verblüffende ist aber:
Gott haut eben nicht
mit der Faust auf den Tisch
und lässt uns alle erzittern,
damit wir aus Angst und Ehrfurcht
tun was er sagt.

Seine Hand ist nicht zur Faust geballt,
sondern die ausgestreckte,
helfende Hand.

Jesus lebt das,
was Gott schon lange vor ihm
dem Volk Israel angekündigt hat:

„[...]Ich will euch ein neues Herz
und einen neuen Geist in euch geben
und will das steinerne Herz
aus eurem Fleisch wegnehmen
und euch ein fleischernes Herz geben.

Ich will meinen Geist in euch geben
und will solche Leute aus euch machen,
die in meinen Geboten wandeln

und meine Rechte halten
und danach tun.“

Hesekiel 36, 26+27

Es geht in unserem Glauben
nicht darum, immer
alles richtig zu machen.

Es geht nicht darum,
immer den richtigen Weg zu wissen.

Es geht nicht darum,
allen anderen zu sagen
wo es lang geht.

Es geht darum folgendes zu hören
und immer wieder zu erleben:

Gott sieht dich liebevoll an,
egal was du denkst und fühlst;
er will dich zu einem liebenden
Menschen machen.

In der Beziehung zu ihm
bekommen wir die dafür nötige Kraft.
In der Kirche geht es uns genau darum,
wie wir diese Beziehung leben können.

Durch Gebet, Bibellesen,
gemeinsam feiern und vieles mehr
kann Gott unsere Herzen verändern.

Je mehr er uns berühren darf
und uns deutlich machen kann,
dass er unser Innerstes kennt
und dass er dafür sorgen will,
dass wir innerlich heil werden,
desto freier können wir für andere sein!

Wenn wir weniger Angst haben
dafür aber mehr Freude an dem,
was uns geschenkt wird,
kann Gott durch uns
in dieser Welt wirken.